

Grenzerfahrungen der Ost-Erweiterung

Die deutsch-tschechische Fußballschule ist vor allem Mittel zur Integration / Von Michael Reinsch

HOF. Für die kleinen Kicker wäre es wohl das Schlimmste, würde man das, was sie da auf dem Platz treiben, mit der Bemerkung bescheiden: „Das ist kein Fußball.“ Zwar haben die Jungs von der deutsch-tschechischen Fußballschule in Franzensbad und Hof es bei ihrer „Mini-Europameisterschaft“ der U 11 im Juni lediglich auf Platz 14 geschafft. Aber sie hatten den Nachwuchs namhafter Vereine bei ihrem zweitägigen Turnier zu Gast. Bayern München siegte im Endspiel gegen Slavia Prag, und um in dieses Finale zu gelangen, hatten sie sich gegen Werder Bremen und VfB Stuttgart durchsetzen müssen, gegen Glasgow Rangers und AC Florenz, Legia Warschau und Zenit St. Petersburg. Alles in allem spielten 14 E-Jugend-Teams mit gut 250 Zehnjährigen. „Wir haben gezeigt, daß wir mithalten können“, freute sich der Initiator der grenzüberschreitenden Fußballschule, Gerald Prell, „aber man hat auch gesehen, wie weit der Weg noch ist zur europäischen Spitze.“

Prell ist zwar fußballbegeistert, doch Fußball ist eigentlich nicht seine Profession. Die deutsch-tschechische Fußballschule ist vom Tag ihrer Gründung vor drei Jahren an vor allem Mittel zur Integration gewesen. Prell ist Erfinder und Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Informations- und Dokumentationszentrums Idor mit Sitz in Marktredwitz bei Hof. Mit Sprachkursen, der Produktion von Radio- und Fernsehspots, mit einem Handbuch für Projektmanagement und Förderquellen bereitete er die Menschen in der Grenzregion auf die Ost-Erweiterung der Europäischen Union vor. Um Kinder zu erreichen, verband er Fußballtraining mit Sprachkursen.

Der Erfolg ist verblüffend und hält immer noch an. Während im Jahr fünfzehn nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch

an keiner einzigen Schule der Stadt Hof Unterricht in der Sprache des Nachbarlandes angeboten wird, stürmt der Nachwuchs in die deutsch-tschechische Fußballschule. Mehr als siebzig Jungs kommen zum Training, das mit zwei Stunden Sprachunterricht pro Woche verbunden ist; Tschechisch für die Deutschen, Deutsch für die tschechischen Spieler.

Nun soll das Programm intensiviert werden. Gerade drei Jahre alt, plant die Fußballschule den Bau eines Fußball-Internats. Nicht nur sollen die Talente zusammenleben, um besser trainieren zu können. Für mindestens drei Monate sollen sie auch im Nachbarland wohnen und dort die Schule besuchen. Mindestens vier Millionen Euro werden allein für den Bau in Hof nötig sein. Vollständig wird das Projekt allerdings erst sein, wenn auch auf tschechischer Seite Unterbringung und Schulbesuch für rund fünfzehn Nachwuchskicker von mindestens vierzehn Jahren angeboten werden können. Kürzlich hat die Fußballschule ihre Pläne dem Stadtrat von Hof vorgestellt.

Hier nun kommt die Behauptung über das ins Spiel, was die Kleinen treiben. „Das ist kein Fußball“, sagt voller Bedacht der Regierungspräsident von Oberfranken, Hans Angerer. Für die Fußballschule dürfte das Gold wert sein. Schließlich schwärmt Angerer nicht nur von der gesellschaftlichen Reife der Kinder: „Die wissen miteinander umzugehen.“ Schließlich fordert er nicht nur, die Region als Scharnier zu den neuen Ländern Europas zu entwickeln: „Wir müssen die Sprach- und die Sozialkompetenz definieren.“ Sondern Angerer ist auch Vorsitzender des Stiftungsrates der Oberfranken-Stiftung, einer sehr wohlhabenden Einrichtung, die jährlich um die fünfzig Millionen Euro für Kultur, Soziales, Wissenschaft und Forschung in der Region ausschüttet.

Da Sport nicht zu den Fördergebieten gehört, ist die Betrachtungsweise von Angerer ebenso listig, wie sie richtig ist. Man würde der deutsch-tschechischen Fußballschule unrecht tun, betrachtete man sie als Sportangebot im Sinne von Freizeitverghü-

gen und Talentförderung. Vielmehr überbrückt sie eine Kluft, die in der 44 Jahre währenden Nachkriegszeit und der Teilung Europas zwischen den einstigen Nachbarn entstanden ist. Sie bietet die Chance zum sozialen Aufstieg durch Sport, obwohl sie,

wie Jürgen Faltenbacher vom Bayerischen Fußballverband lobt, „ein Bildungsangebot macht, das mit den materiellen Angeboten der Profivereine konkurriert“. Und sie ist nicht zuletzt eine profunde Alternative zu dem, was den kleinen Grenzverkehr derzeit am augenfälligsten bestimmt: Tanktourismus, Schnäppchenjagd und Prostitution.

„Was wir erreicht haben“, sagt Pavel Marcik, der tschechische Trainer der Fußballschule, „das ist auch ein Auftrag.“ Prell muß auf deutscher Seite neben Angerer auch den Hofer Oberbürgermeister Dieter Döhla überzeugen, der befürchtet: „Nicht die vier Millionen Investition werden das Problem sein, sondern die Betriebskosten. Aber wollen wir nicht eine gute Idee kaputtreden.“ Marcik hat auf der anderen Seite mit der Region Karlsbad, mit dem tschechischen Bildungsministerium und dem Böhmischem-Mährischen Fußballverband einig zu werden – und erhält unerwartete Hilfe. Pavel Nedved, Mittelfeld-Star bei Juventus Turin und Kind der Region, besuchte überraschend das Kinderturnier. Mit Engelsgehd schrieb er Autogramme, ließ sich mit Vätern und Söhnen fotografieren und demonstrierte, ohne sich zu dem Projekt zu äußern, doch seine Verbundenheit. Gut möglich, daß der tschechische Teil des Fußball-Internats statt in Franzensbad in Skalná entsteht, der Heimatstadt von Nedved. Gut möglich auch, daß es einst den Namen Nedveds tragen wird.

„Fußball kehrt hier zum ersten Mal den Zug von Ost nach West um“, staunt Prell. „Die Plätze in Franzensbad und Skalná sind viel besser als die in Hof.“ In der kommenden Saison sollen die Talente von der Fußballschule in den örtlichen Ligen mitspielen. Die wechselseitigen Spielgenehmigungen zu erhalten wird kein Kinderspiel sein. Hoffentlich sind sie eher erteilt, als die Internate gebaut sind.



Jugend forscht: Augen zu, Augen auf- und durch

Foto Hermann Kauper